

Bibelübersetzungen auf dem Prüfstand (3): Welchen Grundtext sollen Bibelübersetzer benutzen?

Im abschließenden Beitrag seiner Reihe „Bibelübersetzungen auf dem Prüfstand“ setzt sich der Autor mit der Frage auseinander, welcher Grundtext für Bibelübersetzer verbindlich sein sollte. Beginnen wir der Reihe nach, und zwar mit den Büchern des Alten Testaments.

Der Grundtext des Alten Testaments (AT)

Für das AT liegen uns aus dem Mittelalter Tausende hebräischer Manuskripte vor, die man auch als masoretische Handschriften bezeichnet. Jüdische Gelehrte haben diese Texte mit großer Präzision abgeschrieben, indem sie Buchstaben, Wörter und Wortverbindungen auszählten. In den Abschriften wurde jeweils alles wieder nachgezählt. Dadurch wurde der Text mit einer Perfektion überliefert, die ans Computerzeitalter erinnert, denn der Computer kontrolliert heutige Texte ebenfalls durch Zählen der verwendeten Zeichen.

Frühere Bibelkritiker haben den Einwand erhoben, es handele sich doch lediglich um Handschriften aus dem Mittelalter und es gebe praktisch keine Handschriften aus früherer Zeit. Woher könne man eigentlich wissen, dass auch in der Zeit vor dem Mittelalter so exakt abgeschrieben worden ist?

Die Funde aus Qumran

1947–1956 wurden in elf Höhlen in Qumran in der Nähe des Toten Meeres Schriftrollen, die zu einem großen Teil aus vorchristlicher Zeit stammen, entdeckt. Später kamen noch weitere Funde aus dem Wadi Murabba'at, von der Festung Massada usw. dazu.

In der Qumranforschung hat man herausgefunden, dass es nichts Besseres als den Masoretischen Text (MT) gibt. Die Orthografie des MT ist im Allgemeinen altertümlicher als die in den meisten Handschriften von Qumran verwendete, denn sie entspricht etwa der aus der Zeit des 7. bis 5. Jahrhunderts vor Christus. Im Vergleich mit dem MT wirkt die Rechtschreibung in den meisten Handschriften von Qumran geradezu „modern“. Die vollständige Jesaja-Rolle aus dem Jahr 100 v. Chr. besitzt eine deutlich modernisierte Orthografie. Dagegen gibt der MT, obwohl 1000 Jahre jünger, einen deutlich älteren Stand wieder.

Neben dem MT gibt es natürlich auch noch den Text der Samaritaner und den Text der alten Übersetzungen, zum Beispiel die Septuaginta (= älteste griechische Übersetzung des AT, aus Ägypten). Durch die Qumranforschung der letzten Jahrzehnte ist aber deutlich geworden, dass der MT alle anderen Texttypen an Qualität weit übertrifft, und so ist es selbst unter liberalen Experten heute üblich, im Zweifelsfall den MT als zuverlässigsten Text heranzuziehen.

In der jüdischen Wüste hat man nicht nur „moderne“ Handschriften gefunden. Viele Texte aus Qumran entsprechen dem MT aus dem Mittel-

alter. Man nennt diesen Texttyp den „vormasoretischen Text“. Der Nachweis der Qualität des MT durch die Forschung hat klare Konsequenzen für die Bibelübersetzung: Bibelübersetzer heute sollten sich im Wesentlichen auf den MT stützen und nur in gut begründeten Fällen davon abweichen.

Der Zentraltext aus dem Tempel zu Jerusalem

Wie kommt es eigentlich, dass ein mittelalterlicher Text besser sein kann als manche bis zu 1000 Jahre ältere Handschriften?

Die Rabbiner im Mittelalter schrieben den Text des AT mit Hilfe der oben erwähnten Zählmethode ab. Dadurch war ein praktisch perfektes Abschreiben möglich. Ferner hatten die Masoreten (= „Überlieferer“) Zugang zu einer Texttradition des offiziellen Judentums, die sich durch höchste Reinheit auszeichnete. Ich betone das „offizielle“ Judentum deshalb, weil zum Beispiel den Essenern aus Qumran, die sich im 2. Jahrhundert vor Christus vom Tempel in Jerusalem und somit vom „offiziellen“ Judentum getrennt hatten, der Zugang zu den besten Handschriften verwehrt war, denn diese wurden unter anderem im Tempel aufbewahrt. Man vergleiche dazu Haggai 2,5. Dort sagt der Gott Israels im Hinblick auf den zweiten Tempel in Jerusalem: *„Das Wort, das ich mit euch eingegangen bin, als ihr aus Ägypten zoget, und mein Geist bestehen in eurer Mitte: fürchtet euch nicht.“*

Die Übersetzer der Septuaginta wirkten in Ägypten, d. h. sie waren ziemlich weit von den offiziellen Textrollen in Jerusalem entfernt. Sie stützten sich in ihrer Arbeit auf die Manuskripte, die ihnen dort zur Verfügung

standen.

Die Essener von Qumran nahmen zur Zeit ihrer Absonderung die Texte mit, die ihnen zugänglich waren. Auch sammelten sie weitere Manuskripte. Deshalb hat man in ihren Höhlen eine Reihe von verschiedenen Texttypen gefunden (Septuaginta-Typ, vormasoretischer Typ, orthografisch modernisierter masoretischer Typ, samaritanischer Typ). Das Gleiche gilt auch für die Grundlagen der verschiedenen alten Übersetzungen. Aus diesem Grund muss man den „reinsten“ Text woanders suchen.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf einen phänomenalen archäologischen Fund hinweisen, der im Allgemeinen so gut wie unbekannt ist: Im Wadi Murabba'at südlich von Qumran wurden ebenfalls Schriftrollen entdeckt. Sie stammen von Juden aus der Zeit des zweiten Aufstands gegen die Römer (132–135 n. Chr.). Neben einer Zwölf-Propheten-Rolle fand man hier eine Reihe von Fragmenten der Thora, der fünf Bücher Mose. Sie werden heute auf die Zeit vor 66 n. Chr. datiert. Diese Fragmente stimmen in jedem Buchstaben mit dem mittelalterlichen masoretischen Text überein. Es gibt keine einzige Ausnahme (vgl. Benoit, Milik, De Vaux, *Les grottes de Murabba'ât*, DJD, Bd. II, Oxford 1961, S. 75ff.!) Wie ist das möglich? Hier handelt es sich um Texte aus dem offiziellen Judentum, die vom Zentraltext des Tempels abhängig waren. Und genau diese Texttradition haben uns die Masoreten des Mittelalters vermittelt! Dieses Phänomen kann man als echtes Wunder bezeichnen. Deshalb sollte man diesen Text in den heutigen Bibelübersetzungen umfassend wiedergeben.

Der Grundtext des Neuen Testaments (NT)

Drei verschiedene Textgrundlagen

Heute gibt es eine große Kontroverse um die Übersetzung des NT: Welchen Grundtext soll man benutzen, den Textus Receptus, den Mehrheitstext (= Majority Text) oder den Text von Nestle-Aland?

Textus Receptus heißt „der überlieferte Text“. Damit sind die griechischen Handschriften gemeint, die man in der Zeit der Reformation zur Verfügung hatte. Die Reformatoren wollten ja wieder auf den Grundtext und nicht mehr auf die lateinische Vulgata der katholischen Kirche zurückgreifen.

Im 19. Jahrhundert ging man auf die Suche nach noch älteren Handschriften. Zu diesem Zweck reiste auch Konstantin von Tischendorf in den Sinai, wo er in einem Kloster den Codex Sinaiticus fand, eine Bibelhandschrift aus dem 4. Jahrhundert (etwa 350 n. Chr.). Dieser Fund war damals eine Sensation für die neutestamentliche Forschung.

Die Suche ging jedoch weiter. Im 20. Jahrhundert fand man die Papyrus-Handschrift P⁴⁶ aus Ägypten, die auf das 1. Jahrhundert nach Christus datiert werden muss. Dieses Manuskript kam in den 30er-Jahren ans Licht und beinhaltet beinahe alle Paulusbriefe. 80% des ursprünglichen Textes sind noch erhalten. Die Handschrift stammt nach der neuesten Datierung durch den Koreaner Kim aus der Zeit zwischen 75 und 100 n. Chr.

Bibelkritiker haben die Ansicht verbreitet, dass das NT völlig verändert worden sei. Es habe im 4. Jahrhundert, als das Christentum zur Staats-

kirche wurde, eine Rezension durchgemacht. Dabei sei alles, was der Kirche nicht gepasst habe, aus dem Text herausgestrichen worden. Aber nun konnte man unter anderem anhand dieser Papyrus-Handschrift P⁴⁶ zeigen, dass die Kirche den Text des NT nie revidiert hat.

Ausgehend von Tischendorf haben Gelehrte behauptet, dass der Textus Receptus eine relativ späte Erscheinung sei und man sich deshalb nicht auf ihn, sondern möglichst auf die ältesten Handschriften stützen sollte. Diese Entwicklung hat schließlich dazu geführt, dass heute in Europa die Textausgabe von Nestle-Aland hochgehalten wird, weil darin schwerpunktmäßig die alten Handschriften berücksichtigt worden sind. In den letzten Jahren wurden jedoch vor allem von bibeltreuen amerikanischen Theologen Einwände gegen den Nestle-Aland-Text erhoben. Diese Wissenschaftler sind der Überzeugung, dass der Textus Receptus den Urtext viel besser widerspiegelt.

Im Lauf der Zeit wurden immer mehr Handschriften gesammelt. Heute liegen ca. 5300 griechische Manuskripte des NT vor. Das ist eine erstaunlich große Zahl, wenn man bedenkt, dass es für Texte der lateinischen und griechischen Klassiker wie Plato, Cicero und Caesar usw. erfreulich ist, wenn es ein Dutzend Handschriften pro Werk gibt. Der größte Teil der biblischen Manuskripte weist eine beachtliche Übereinstimmung auf. Darum bezeichnet man diese auch als Mehrheitstext oder Majority Text. Der Mehrheitstext stimmt größtenteils mit dem Textus Receptus überein, denn dieser ist eigentlich nur eine Spezialform des Mehrheitstextes. Diese beiden Texte sind sich sehr ähnlich (rund 98% Übereinstimmung). Somit

kann man den Textus Receptus und den Mehrheitstext auf die eine Seite stellen und den Nestle-Aland-Text auf die andere.

Sehr wichtig ist in diesem Zusammenhang jedoch die Tatsache, dass es über 90% des Textes im NT keine Diskussion gibt, denn da weiß jeder Wort für Wort, wie der Urtext lautet. Zu 90% stimmen der Mehrheitstext und der Nestle-Aland-Text wortwörtlich überein. Es geht bei den Unterschieden also lediglich um etwa 10%.

Argumente für den Mehrheitstext

In den vergangenen Jahren sind starke Argumente zugunsten des Mehrheitstextes und gegen den Nestle-Aland-Text vorgebracht worden. Es folgen einige Beispiele.

- Der Nestle-Aland-Text stützt sich stark auf sehr alte, aber wenige Manuskripte, die zudem aus einem geografisch eng begrenzten Raum stammen. Dass die Handschriften sich mit zunehmendem Alter stärker an den Urtext annähern könnten, ist klar. Aber es sind nur sehr wenige, und sie stammen hauptsächlich aus Ägypten. Wenn nun eine Handschrift aus Ägypten von anderen Schriften aus Italien, Griechenland und der Türkei, die einstimmig anders sind, abweicht, muss man sich jedoch fragen, ob es sich bei dieser Abweichung nicht lediglich um ein Lokalkolorit handelt. Für die Anhänger des Nestle-Aland-Textes ist das ein schwerwiegendes Problem, denn in der Textforschung kennt man das bewährte Prinzip: Je älter und je weiter verbreitet (geografisch), desto gewichtiger ist ein Text. Im Blick auf die geografische Verbreitung ist der Nestle-Aland-Text sehr schwach.

Warum finden wir aber in den anderen Ländern keine so alten Hand-

schriften? Dieser Umstand hat klimatische Ursachen. In Ägypten konnten die Manuskripte gut erhalten bleiben, aber nicht in feuchteren Gebieten wie zum Beispiel Italien und Griechenland.

- Es hat nie eine byzantinische Rezension des NT gegeben, das kann man heute kirchengeschichtlich beweisen. Die so genannte byzantinische Rezension des NT ist ein Mythos, ein Märchen. Man hat behauptet, dass der Mehrheitstext im 4. Jahrhundert künstlich geschaffen worden sei und man sich deshalb nicht auf ihn stützen könne. Aber das stimmt nicht, denn es gibt in der Kirchengeschichte keinerlei Anhaltspunkte für eine solche Rezension. Im Gegenteil – mittlerweile hat man anhand der ältesten Handschriften aus Ägypten sogar herausgefunden, dass es selbst darin Mehrheitstext-Lesarten gibt, das heißt also in Handschriften, die viel älter sind als eine angebliche Rezension im 4. Jahrhundert!

- Der Mehrheitstext ist kein Einheitsbrei, den man auf eine lokale Texttradition zurückführen könnte – obwohl dies in der Vergangenheit zu Unrecht behauptet worden ist. Bei all seiner erstaunlichen inneren Übereinstimmung besitzt er genügend Differenzen, die zeigen, dass er eine Vielzahl von verschiedenen Ursprungsquellen repräsentiert.

- Ägypten wurde in den frühen Jahrhunderten stark durch Irrlehren beeinflusst (z. B. durch die Gnosis). Auch diese Tatsache muss man berücksichtigen. Es heißt zum Beispiel in den ägyptischen Texten in Johannes 1,18: „Niemand hat Gott jemals gesehen, der eingeborene Gott hat ihn uns kundgetan“, anstatt „der eingeborene Sohn“. Man hat einfach das griechische Wort *hyos* (Sohn) durch

theos (Gott) ersetzt. Die lästerliche Lehre, dass Jesus Christus nicht der ewige Gott sei, sondern vielmehr als Geschöpf zu Gott geworden sei, war in Ägypten weit verbreitet. Wenn man also schreibt „der eingeborene Gott“, kann man sagen, dass Christus durch einen Zeugungsprozess zu Gott geworden sei. Aber so etwas ist nicht überraschend, weil die alten Manuskripte, die diese Lesart enthalten, aus Ägypten stammen. Bei anderen Texten verhält es sich ähnlich, wie zum Beispiel in 1. Timotheus 3,16. Anstatt „Gott ist offenbart worden im Fleisch“ heißt es in zwei wichtigen ägyptischen Handschriften: „Er, der offenbart worden ist im Fleisch“. Eine kleine Änderung von *theos* in *hos* (er, der) bewirkte diesen fundamentalen Unterschied. Auf diese Weise haben Irrlehrer ihre Spuren hinterlassen.

- Der Mehrheitstext stützt sich auf die meisten und geografisch am weitesten verbreiteten Handschriften, und zwar auf wohl mehr als 90% der 5300 Manuskripte. Diese Tatsache verleiht ihm ein unglaubliches Gewicht.
- Der Nestle-Aland-Text ist eine künstliche Auswahl und Zusammensetzung von Lesarten, die in dieser Form in keinem Manuskript vorkommen. Er ist ein Flickwerk, das in den überlieferten Handschriften nirgends zu finden ist. Man springt also von einer Lesart zur nächsten, ohne zu beachten, dass auch zwischen den Lesarten eine Kontinuität bestehen sollte. Beim Mehrheitstext ist das ganz anders. Hier handelt es sich um einen realen Text, der nicht einfach von ein paar Leuten künstlich zusammengesetzt worden ist.
- Noch etwas aus einem anderen Fachgebiet, und zwar aus der Gräzistik, der Erforschung der klassischen Sprache und Literatur des alten

Griechenland. Die Homer-Forschung hat sich eingehend mit den epischen Dichtungen *Ilias* und *Odyssee* beschäftigt. In diesem Bereich hat man eine eigene wissenschaftliche Disziplin aufgebaut und ebenfalls so viele Handschriften wie möglich gesammelt. Man hat dabei festgestellt, dass es drei Texttypen gibt, und zwar einen gekürzten, einen mittleren und einen verlängerten Text. Die Gräzisten haben sich im Allgemeinen zwar nicht für das NT und die neutestamentliche Handschriftenforschung interessiert, aber sie haben in ihrem begrenzten Forschungsgebiet erkannt, dass der mittlere Text der ursprüngliche sein muss, denn es gab eine akademische Tendenz zum Verkürzen und eine volkstümliche zum Verlängern von Texten.

Übertragen auf das NT führt diese Erkenntnis zu einer umwerfenden Schlussfolgerung: In der Überlieferung des NT gibt es nämlich auch im Wesentlichen einen gekürzten, einen mittleren und einen verlängerten Text. Der gekürzte Text wird durch Nestle-Aland repräsentiert. Den verlängerten Text bezeichnet man als den „westlichen Text“. Für ihn interessiert sich so gut wie niemand (vgl. z. B. den Codex D). Der mittlere Text findet sich repräsentiert durch den Mehrheitstext. Durch den Vergleich mit der Homer-Forschung können wir annehmen, dass uns im Mehrheitstext der ursprüngliche Bibeltext des NT vorliegt.

Aus wissenschaftlich begründeter Sicht ist demnach der Mehrheitstext die beste Grundlage für den neutestamentlichen Text. Hier kann man mit großer Sicherheit sagen: Das ist Gottes Wort!

Roger Liebi